Basel, den 27. November 1943 - 43. Jahrgang - Nr. 48

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Erscheint wöchentlich - Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Vereinsvorstände und Verwaltungen - Achtung Gefahr!

Die Kriegswirtschaft — der vollkommen gestörte Verkehr mit dem Ausland, die Reglementierungen aller Art im Inland — hat auch für die Betriebspolitik der Warenvermittlungsbetriebe ganz neue Verhältnisse geschaffen. Auf Schritt und Tritt lauern Gefahren, die — und das ist das Heimtückische der heutigen Situation — *sehr schnell*, fast von einem Tag zum andern für den einzelnen Betrieb zu einschneidenden Konsequenzen führen können. *Höchste Wachsamkeit tut not;* gerade für diejenigen, die die Verantwortung tragen und deswegen auch für ihr gesamtes Handeln zur Rechenschaft gezogen werden. Schon nach dem letzten Krieg wurde sehr teures Lehrgeld bezahlt — z. T. ist dieses auch heute noch nicht abgetragen. Aus den damaligen Erfahrungen gilt es jedoch — und darauf wurde auch hier schon oft mit allem Nachdruck hingewiesen — die notwendigen *praktischen* Schlüsse zu ziehen und diesmal gewissen Gefahren, die sich jetzt schon mit aller Deutlichkeit abzeichnen, *rechtzeitig* mit Erfolg zu begegnen.

In die hoffentlich bald sich einstellenden Friedensjahre muss die Konsumgenossenschaftsbewegung — koste es was es wolle — gesund, innerlich stark und gefestigt, eintreten.

Denn nur so wird sie die Schwierigkeiten aller Art, die etwa nicht abnehmen, sondern eher noch zunehmen, meistern. Nicht früh genug können die sich aus einer solchen Perspektive ergebenden Massnahmen ergriffen werden. Diese dringen weit in das Organisationsgefüge, die Fragen der unbedingt zu vermehrenden Zusammenarbeit von Vereinen und der Zusammenlegung gewisser Funktionen, der Sortimentsgestaltung usw. ein. Dem für den Fortschritt der Gesamtbewegung und die stete Förderung einer zum Wohle der Konsumentenschaft arbeitenden Warenvermittlung verantwortlichen *Genossenschaftsgeist* muss es gelingen, das gesteckte Ziel zu erreichen.

Auf einige ganz entscheidende Massnahmen zur Erhaltung eines gesunden Genossenschaftsbetriebes wurde jüngst in einem

Zirkular der Verbandsdirektion an die Vorstände der Verbandsvereine des V. S. K.

mit aller Eindringlichkeit aufmerksam gemacht. Das Zirkular, das wir mit Ausnahme weniger Stellen und in Hervorhebung besonders bedeutsamer Ausführungen vollinhaltlich wiedergeben, hat folgenden Wortlaut:

«Wir hatten uns zu Beginn des Krieges erlaubt, Ihnen in einem Zirkular einige Wegleitungen zu geben, die ermöglichen sollten, die bei unsern Vereinen durch die Kriegsereignisse sich ergebenden Schwierigkeiten besser zu überwinden. Seither sind bald vier Jahre verflossen.

Es darf festgestellt werden, dass die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung in dieser Zeit eine schwere und wichtige Aufgabe erfüllt hat. Der von der Verbandsdirektion im Mai 1940 erlassene Mahnruf zu vorsichtiger Verwaltungstätigkeit und Finanzgebarung ist erfreulicherweise nicht unbeachtet geblieben. Die Konsumgenossenschaften, die den erteilten Weisungen nachlebten, konnten ihren Mitgliedern gute Dienste leisten und verstanden es gleichzeitig, eine finanzielle Stärkung der Organisation zu erzielen.

Heute befinden wir uns im Vergleich zu 1940 in wesentlich veränderten Verhältnissen. 1940 stand im Zeichen der Einfuhr und der Anlage grosser Warenvorräte. 1943 und wahrscheinlich 1944 eröffnen eine andere Perspektive. Die Beurteilung des künftigen wirtschaftlichen Geschehens wird beeinflusst sein von zwei Möglichkeiten: Einer noch langen Kriegsdauer oder einem unerwarteten und — wie wir alle hoffen — baldigen Kriegsende. Auf Grund dieser beiden Möglichkeiten wird man versuchen müssen, die

Richtlinien für unser künftiges wirtschaftliches Handeln

zu gewinnen.

Schwierigkeiten in der Rohstoffbeschaffung, Kontingentierungs- und Rationierungsmassnahmen haben in den verschiedensten Branchen sog. *Ersatzartikel* in Erscheinung treten lassen. Auch die Konsumgenossenschaften mussten Ersatzartikel in den Vertrieb nehmen; da und dort wurde nicht immer mit der nötigen Vorsicht und Zurückhaltung operiert. Es ist nun aber mit Bestimmtheit damit zu rechnen, dass das sonst auf Qualitätsware eingestellte schweizerische Publikum nach dem Kriege weder Ersatzartikel noch qualitativ minderwertige Ware gerne aufnehmen wird. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden Vereins, dafür zu sorgen, dass ein *genaues Inventar* der in diese Kategorie fallenden Waren aufgestellt wird, im Bestreben,

die betreffenden Artikel in erster Linie in Verkauf zu bringen, um die vielleicht noch überreichlichen Vorräte abzubauen und die sich daraus ergebenden Verlustrisiken zu vermindern.

Heute können diese Waren zum Teil vollpreisig, zum Teil mit einem bescheidenen Preiseinschlag noch abgesetzt werden. Nach Rückkehr besserer Zufuhrverhältnisse und nach Erleichterung der Fabrikationsvorschriften können solche Artikel wahrscheinlich nur noch unter grossem Verlust verkauft werden. *Eine genaue Lagerdurchsicht*, die Ausscheidung schwer gangbarer Artikel und Massnahmen zu deren baldigem Abstoss sind deshalb unseres Erachtens eine Notwendigkeit.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass in gewissen Branchen Privatfirmen heute schon darauf ausgehen, Ware abzustossen, und zu diesem Zwecke auch Konsumgenossenschaften besuchen lassen. Es ist hier äusserste Vorsicht am Platze.

Wir warnen die Vereinsleitungen davor, vermeintlicher Preisvergünstigungen wegen grössere Quantitäten auf Lager zu nehmen.

Bei späterem Preissturz hat dann nicht der Privatlieferant, sondern die Konsumgenossenschaft den Verlust zu tragen.

Der *Einkaufstätigkeit* ist heute alle Aufmerksamkeit zu schenken. Bei Vereinen, wo dem Verkaufspersonal gewisse Kompetenzen hinsichtlich der Auswahl der zu kaufenden Artikel eingeräumt sind, soll bezüglich des mengenmässigen und wertmässigen Umfanges der Bestellungen strengste Kontrolle geübt werden. Nur zu oft müssen wir feststellen, dass die mit dem Einkauf betrauten Personen sich von Privatreisenden allzuleicht zur Eindeckung von Waren überreden lassen in einem Umfange, der mit dem normalen Bedarf in keinem Verhältnis steht.

Verschiedene Wahrnehmungen in letzter Zeit haben leider gezeigt, dass Vereine, trotz der statutarischen Bezugspflicht beim V. S. K., von Privatfirmen Waren kaufen, die bei näherem Zusehen als *überzahlt* bezeichnet werden müssen. Wir ersuchen deshalb alle Genossenschaften, sich hinsichtlich des Einkaufes möglichst eng an den V. S. K. zu halten.

Es ist auch heute noch Tatsache, dass die verbandstreuesten Vereine hinsichtlich der Einkaufstätigkeit am besten fahren.

Dass der in Aussicht genommene *Abbau der Warenvorräte* in erster Linie die sog. Kriegsartikel berühren soll, versteht sich von selbst. Qualitativ gute Ware wird, sofern sie richtig behandelt und gelagert wird, auch später noch verkauft werden können. Immerhin soll auch darnach getrachtet werden, die vorhandenen Bestände in ein richtiges Verhältnis zum Umsatz zu bringen.

Der Abbau der mancherorts noch bestehenden übermässigen Lager soll jedoch nicht einseitig erfolgen, sondern es ist darauf Bedacht zu nehmen, dass auch künftig in Lebensmitteln und besonders auch in den Spezialbranchen ein bescheidenes, aber gut assortiertes Lager unterhalten wird, um die Kundschaft befriedigen zu können. Die nächste Entwicklung ist nicht nur in einem Lagerabbau und einer vernünftigen Zurückhaltung in der Einkaufspolitik zu erblicken, sondern auch in der Aufrechterhaltung und wenn möglich noch in einer *Steigerung des Umsatzes*, was besonders in den Spezialbranchen nur dann möglich ist, wenn der Mitgliedschaft ein geeignetes Assortiment vorgelegt werden kann. Die Konkurrenzfähigkeit der Genossenschaften soll auch in diesen Zeiten unbedingt aufrechterhalten werden.

*

Aus den Revisionsberichten unserer Treuhandabteilung geht leider hervor, dass verschiedene Verbandsvereine den schon zu wiederholten Malen gemachten Empfehlungen in bezug auf Einschränkung oder sogar Abschaffung der *Kreditverkäufe* und Einführung der *Barzahlung* nicht oder nur in ungenügendem Masse Rechnung getragen haben. Auf der andern Seite freut es uns, feststellen zu können, dass doch manche Konsumgenossenschaften seit dem Jahre 1940 das Kreditsystem abgeschafft und infolge der Einführung und strikten Einhaltung der Barzahlung das grosse Risiko auf den Kreditausständen nun ausgeschaltet haben. Leider besteht heute schon in gewissen Gegenden und in gewissen Branchen Kurzarbeit, und der eintretende Rückgang von Rohstoffen lässt das Gespenst der Arbeitslosigkeit auftauchen. Je geringer der Verdienst der Mitgliedschaft wird, um so schwerer hält es, die absolut nötigen Einkäufe zu bezahlen, und noch viel schwieriger wird es sein, allfällige Kreditausstände zu begleichen.

Wir ersuchen deshalb alle in Betracht kommenden Vereinsverwaltungen, sich ihrer Verantwortung bewusst zu sein und die Kreditverkäufe nach Möglichkeit einzuschränken, noch besser aber ganz einzustellen und auf strikter Barzahlung zu beharren.

Es hat sich bei den Vereinen, die in den letzten Jahren die strikte Barzahlung eingeführt haben, gezeigt, dass, nach anfänglichen Widerständen seitens der Mitgliedschaft, sich dieses für Verein und Mitglieder begrüssenswerte System eingelebt hat und schlussendlich beiden Teilen zum materiellen und moralischen Nutzen gereicht. Wir möchten den Vereinsvorständen ernstlich empfehlen, alle geeigneten Massnahmen durchzuführen, um die Mitglieder zu veranlassen, vorhandene Kreditausstände in verhältnismässig kurzer Zeit zu begleichen.

*

Eine wichtige Frage bedeutet die *Vornahme von Rückstellungen* im Hinblick auf den nach Kriegsende zu gewärtigenden *Preisabbau*. Leider wird diesem Punkt noch nicht überall die nötige Beachtung geschenkt. Es gibt Vorstandsmitglieder, die die Entwicklung des Vereins lediglich nach der Gestaltung der Umsatzzahlen beurteilen und nicht die nötige Einsicht aufbringen für eine

gesunde Abschreibungs- und Reservepolitik,

die den Verein in der kommenden Zeit in die Lage versetzen soll, allfällig eintretende finanzielle Rückschläge ohne Nachteil für die Mitglieder und für die Gläubiger des Vereins ertragen zu können. Es muss bedauerlicherweise sogar festgestellt werden, dass die *Preisabbaureserve*, die in manchen Fällen sowieso ungenügend ist, dazu herangezogen wird, um die Auszahlung der Rückvergütung zu einem Ansatze vorzunehmen, der nicht aus dem Betriebsergebnis herausgewirtschaftet werden konnte. Ein solches Vorgehen schwächt den Verein in finanzieller Hinsicht. Man verteilt an die Mitglieder etwas, was nicht erübrigt wurde, und

zehrt so an der Substanz des Vereins zum Nachteil der Organisation. Vereinsleitungen, die so vorgehen, handeln entgegen den Statuten und laufen Gefahr, für eine solche Handlungsweise rechtlich und persönlich zur Verantwortung gezogen zu werden.

Durch den Abbau der Warenvorräte erhalten die Genossenschaften *in vermehrtem Masse flüssige Mittel*, die für die Abtragung von Schulden verwendet oder der Genossenschaftlichen Zentralbank anvertraut werden sollen. Aus dem Vorhandensein grösserer Beträge liquider Mittel ergibt sich jedoch die Gefahr, dass Vereine diese Gelder in Immobilien anzulegen suchen. Dieses Bestreben ist besonders dort gefährlich, wo Vereine von ihren Mitgliedern Depositen- oder Obligationengelder entgegennehmen, bei denen sie bei Eintreten von noch ungünstigeren Verhältnissen mit einem beträchtlichen Rückzug rechnen müssen. Es ist daher ein Gebot der Vorsicht, für eine weitgehende *Zahlungsbereitschaft* zu sorgen. Zudem soll vermieden werden, dass durch Immobilisierung von Geldern nicht etwa eine Liegenschaftenpolitik betrieben wird, die schon in früheren Jahren manchem Verein zu einer schweren Belastung, wenn nicht sogar zum Verhängnis geworden ist.

*

Die Verbandsdirektion erblickt den Zweck dieses Zirkulars darin, die Vereinsvorstände im Bestreben zur Stärkung und Förderung der ihnen anvertrauten Genossenschaften zu unterstützen. Wir stellen mit grosser Genugtuung fest, dass im Verlaufe der verflossenen Jahre manche sogenannten schwachen Vereine ihre finanzielle Position und ihre Leistungsfähigkeit stärken konnten. Mögen sie in ihrem Bestreben weiterhin verharren. Es gibt dann allerdings Genossenschaften, denen es infolge verschiedener Umstände bis heute noch nicht gelungen ist, aus ihrer zum Teil schwierigen Situation herauszukommen.

Vorsichtige Leitung, Beachtung der Vorschläge der Vertreter und der Revisoren des V. S. K., enger Anschluss an die Zentralorganisation hinsichtlich des Wareneinkaufes waren die Ursachen, die vielen Vereinen zu einer günstigen Entwicklung verholfen haben.

Ein Erfolg wird dort beschieden sein, wo die nötige Einsicht, der gute Wille und verständnisvolle Zusammenarbeit vorhanden sind.

Genossenschaftliche Familienausgleichskassen, ja oder nein?

(Schluss.)

Herr Hess

In der Schaffung einer Familienausgleichskasse im Rahmen der Konsumgenossenschaftsbewegung ersehen deren Befürworter einen Akt der Solidarität. In näherer Beleuchtung sieht diese Solidarität aber etwas zweifelhaft aus.

Das Genossenschaftspersonal (und nur für dieses kann eine verbandseigene Kasse geschaffen werden) kennt in den meisten Fällen gute und vertraglich geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Der Verteuerung der Lebenshaltung ist im allgemeinen durch die Gewährung angemessener Teuerungszulagen Rechnung getragen. Eine bestausgebaute Pensionsversicherung sichert ihm ferner einen unbeschwerten Lebensabend.

Ganz anders sieht es aber bei einem grossen Teil der Mitglieder der Konsumgenossenschaften aus. Diese Genossenschaftsmitglieder, die nicht den Vorzug haben, unter vertraglich geregelten Arbeitsverhältnissen arbeiten zu können, denen keine Pensionskasse die Sorge um das Alter erleichtert, müssten sie es nicht vielmehr als eine Düpierung denn als einen Solidaritätsakt empfinden, wenn die Konsumgenossenschaften in dieser Form die Verwirklichung der Familienausgleichskassen sähen?

Es gibt ganz andere Probleme zu lösen:

1. Die Verwirklichung der eidgenössischen Altersversicherung und
2. Eine umfassende Arbeitsbeschaffung.

Diesen beiden Postulaten dürfen sich die Konsumgenossenschaften nicht entziehen.

Die Befürworter der Familienausgleichskassen ersehen in diesen eine Förderung der Familien, also eine Vermehrung der Kinder. Die Auswirkung ist sehr fraglich. Dem einsichtigen und denkenden Familienvater, insbesondere dem aus dem Arbeiterstande, raten heute zwei Dinge zu einem weisen Mass: *das Streben nach Sicherheit für das Fortkommen seines Kindes und die Bewahrung seines Kindes vor der Gefahr, dem Moloch Krieg geopfert zu werden.*

Der Familienvater will heute wissen, was aus seinem Kinde wird, er will sozusagen einen Garanten für dessen Zukunft. Er lehnt es ab, sein Kind an irgendeiner Front verkommen zu lassen. *Solange diese beiden, schwer drückenden Sorgen bestehen bleiben, solange wird eine Hebung des Familienstandes nicht möglich sein.* An dieser Tatsache vermöchten selbst die besten Familienzulagen nichts zu ändern. Nur ein gesichertes, freies Leben im Frieden, gepaart mit einem angemessenen Einkommen, wird den so nötigen Kindersegen zu bringen vermögen.

In diesem Sinne haben die Genossenschaften einzustehen. Es gilt, umfassende Arbeit zum Wohle des gesamten Volkes zu leisten. Für ein Flickwerk, das weder als Teillösung noch als Solidaritätsaktion betrachtet werden kann, ist nach dem Kriege kein Platz mehr.

Herr Klethi

Die Frage, ob wir uns in der Genossenschaftsbewegung zum Prinzip des Familienlohnes bekennen sollen oder nicht, scheint mir schon ziemlich weitgehend beantwortet zu sein. Die von der Direktion des V. S. K. bei den Verbandsvereinen durchgeführte Umfrage hat ergeben, dass 183 Vereine einer zentralen Familienausgleichskasse beitreten würden, 55 Vereine stimmten unter gewissen Vorbehalten zu, und 145 beantworteten die gestellte Frage mit «Nein». Der schon lange vor dem Kriege propagierten Forderung, den kinderreichen Familien besondere Zuwendungen zukommen zu lassen, ist in den letzten Jahren bei den meisten Konsumgenossenschaften ohne besondere Aktion weitgehend Rechnung getragen worden. So hat eine vom V. S. K. durchgeführte Erhebung über ausgerichtete Teuerungszulagen ergeben, dass sozusagen alle Genossenschaften, die ihrem Personal Teuerungszulagen bewilligten, den verheirateten Angestellten und Arbeitern gegenüber den Ledigen eine erhöhte Zulage ausrichteten. Damit trug man der Tatsache Rechnung, dass sich die Teuerung bei der Familie stärker auswirkt als bei einem Ledigen, und so kam man ganz naturgemäss und unbeabsichtigt zum Familienlohnsystem. Noch deutlicher kam dies mit der Kinderzulage zum Ausdruck. Schon bei der Aus-

richtung der notwendig gewordenen ersten Teuerungszulage gewährten die meisten grösseren Verbandsvereine ausser den nach Ledigen und Verheirateten abgestuften Teuerungszulagen noch besondere Kinderzulagen. Damit ist das, was wir unter Familienzulage meinen und verstehen, ganz automatisch akzeptiert und in die Tat umgesetzt worden. Die angeführte Erhebung hat ergeben, dass bei den 383 berichtenden Verbandsvereinen 3585 zulageberechtigte Kinder vorhanden sind, von denen 2969 heute schon mit einer besonderen Zulage bedacht werden. Wir sehen also, dass der Familienlohn bei unseren Verbandsvereinen ziemlich allgemein zur Anwendung kommt, so dass der Schritt zur Schaffung einer Familenausgleichskasse keine besonderen Schwierigkeiten mehr bereiten sollte.

Die Befürchtung, dass durch die Einführung des Familienlohnes die Grundlöhne, d. h. der Leistungslohn, gefährdet sei, kann ich nicht teilen. Die Erfahrungen, die der Sprechende als Angehöriger des graphischen Gewerbes machen konnte, haben gezeigt, dass nur an vereinzelten Orten versucht wurde, im Hinblick auf den Familienausgleich an den Grundlöhnen zu rütteln. Wir halten nach wie vor am Leistungslohn fest und glauben, dass es die Arbeitnehmer in der Hand haben, diese Idee wirksam zu verfechten, indem sie sich restlos organisieren.

Auch die Befürchtung, dass einzelne Vereine durch die Uebernahme der Beiträge an die Familienausgleichskasse allzu stark belastet und dadurch in ihrer Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigt werden, kann ich nicht teilen, da ja heute schon die meisten unserer Verbandsvereine Kinderzulagen ausrichten, ohne vom Personal Beihilfen an diese Extraleistung zu fordern. Wenn wir aber zuwarten wollen, bis ein Kanton nach dem andern die Familienausgleichskasse einführt, dann laufen wir Gefahr, dass die befürchtete ungleichmässige Belastung der einzelnen Genossenschaften zur Tatsache wird.

Mit den bestehenden Lohnausgleichskassen hat die Familienausgleichskasse nichts zu tun, denn jede dieser Kassen hat ihren ganz genau umschriebenen Zweck. Auch wäre es nicht richtig, mit der Verwirklichung des Familienlohnes bis zur Liquidierung der bestehenden Lohnausgleichskassen oder bis zur Realisierung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung zuwarten zu wollen. *Die Schaffung von Familienausgleichskassen muss jetzt erfolgen, da die Ausrichtung von Kinderzulagen in weiten Schichten unserer Wirtschaft als notwendig und berechtigt anerkannt und durchgeführt wurde.* Die Konsumgenossenschaften sollten daher nicht zuwarten, bis sie durch äussere Umstände zum Beitritt zu Familienausgleichskassen veranlasst werden, sondern sie sollten sich jetzt entschliessen, die Verbandsdirektion einzuladen, die Schaffung einer ***konsumgenossenschaftlichen Familienausgleichskasse*** an die Hand zu nehmen.

«Auch in der Eidgenossenschaft muss immer wieder jede neue Generation den Entschluss fassen, unbekümmert um entgegengesetzte Zeitrichtungen den Weg zu gehen und das Beispiel zu geben, zu dem unser Staat berufen ist. Zu seinem Heil, wenn sie ihn in ihrer Mehrheit gutwillig geht, zu seinem Nachteil, wenn sie diesen Weg verlässt, um irgendwelchen fremden Gedanken nachzujagen.» *Carl Hilty.*

Zukünftige Ernährungspolitik

Am 100. Arbeitsabend der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen (WAG) konnte Herr *Handschin* den Initianten und langjährigen Leiter der WAG, Herrn Dr. *Arnold Schär*, zurzeit Chef der Sektion für Speisefette und Speiseöle des KEA, als Referenten begrüssen. Herr Direktor *Stoll* wies auf den volkshochschulartigen Charakter der Arbeitsabende der WAG hin und überbrachte die Glückwünsche der Direktion des ACV.

Als Ergebnis von vier Kriegsjahren konstatiert Herr Dr. *Schär* folgende Tatsachen:

1. Infolge einer planmässigen Bewirtschaftung unserer Vorräte und Importe leiden wir auch heute noch *keinen Hunger.*

2. Die Begrenzung der Lebenskostensteigerung und der arbeitslosen Gewinneinkommen durch die Kontrolle der Preise und Gewinne hat *soziale Spannungen weitgehend verhindert.*

3. Die *Lohn- und Verdienstersatzordnung* sorgt für den Wehrmann und verteilt die Lasten des Einkommensausfalles solidarisch.

Jedes weitere Kriegsjahr bringt uns jedoch neue und grössere wirtschaftliche Schwierigkeiten.

Betrachtet man das *Ernährungsproblem weltwirtschaftlich*, so stellt man trotz der Verminderung der Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte einen bisher nie gesehenen *Höchststand der Produktion* dank neuen technischen Hilfsmitteln fest. Die *Ernährungskonferenz von Hotsprings* vom Frühling dieses Jahres hat sich zum Ziele gesetzt, die Möglichkeiten der Verbesserung des Lebensstandards, besonders der Ernährung aller Völker nach dem Kriege zu untersuchen und Massnahmen zur *Sicherung einer menschenwürdigen Ernährung* für jedermann zu empfehlen. Nicht mehr die vor 1939 bekannten *Absatzsorgen* aller Länder, sondern die richtige *Unterbringung* dieses Reichtums in *kaufkräftigen* Bevölkerungen wird das Problem sein. Eine Ausgleichsorganisation wird die Aufgabe haben, in Jahren reicher Ernteüberschüsse Lager an Stapellebensmitteln anzulegen, aus denen in den sieben mageren Jahren Zuschüsse geleistet werden können.

Wenn auch die propagandistische Absicht berücksichtigt werden muss, so offenbart sich hier doch ein *neuer Wirtschaftsgeist*, wie er seit jeher die Grundidee der Konsumgenossenschaftsbewegung bildet, die Ausrichtung der Produktion auf die *Nachfrage*, das Wirtschaften zum Zwecke der *Bedarfsdeckung*, statt um der Gewinnerzielung willen. Diese Konferenz verdient auch Beachtung, weil sie ein erster Versuch *weltumspannender Planung* ist.

Für die *schweizerische Ernährungspolitik* der Nachkriegszeit wird die aus dem Kriege übernommene Organisation die Grundlage bilden. Das heutige Ziel der Sicherung einer ausreichenden Ernährung für *alle* Schichten wird man nach dem Kriege nicht einfach aufgeben können. Es ist nicht zu leugnen, dass vor 1939, trotz des durchschnittlich hohen Lebensstandards der schweizerischen Bevölkerung, gewisse Kreise nur *«knapp ausreichend» ernährt* waren. Genau wie heute nicht nur die Zuteilung von ausreichenden *Rationen*, sondern nur die gleichzeitige Garantierung einer entsprechenden *Kaufkraft* die volle Arbeitsfähigkeit jedes Arbeiters gewährleistet, wird auch die Nachkriegszeit diese Garantie beibehalten müssen.

Nach Ansicht des Referenten wird die *Landwirtschaftspolitik* auch weiterhin die Sicherung einer minimalen *Selbstversorgung* durch Beibehaltung von ca. 300,000 ha offener Ackerfläche zum Ziele haben. Neben der vermehrten Selbstversorgung der landwirtschaftlichen Bevölkerung wird eine *vielseitige Produktionsstruktur*, besonders auch im Hinblick auf die dannzumal gegebenen Exportmöglichkeiten, notwendig werden. Nicht mehr die Verzinsung des *Kapitals*, sondern die angemessene Entschädigung der landwirtschaftlichen *Arbeit* wird die Preispolitik bestimmen. Zur Sicherung des *Absatzes* bieten sich den Konsumgenossenschaften bedeutende Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Produzentengenossenschaften. Neue *technische Verfahren* (Lagerung, Konservierung usw.) erleichtern auch die Ausgleichung jahreszeitlicher Angebotsschwankungen.

Wissenschaft und Forschung verdanken wir heute eine *Steigerung unserer Selbstversorgung* in Nahrungsmitteln trotz teilweise ungünstigerer Voraussetzungen als in der Vorkriegszeit («Dritter Acker», Holzverzuckerung, Ersatze). Während auf allen Gebieten der *Produktion* Fortschritte erzielt worden sind, stehen im *Verteilungsprozess* noch viele *Rationalisierungsmöglichkeiten* offen. Hier liegt ein grosses Wirkungsfeld der landwirtschaftlichen und Konsumgenossenschaften, die dem Produzenten einen *guten Lohn* und dem Konsumenten einen *mässigen Preis* sichern. Die Forschung, die in der Produktion eine Selbstverständlichkeit geworden ist, muss auch in vermehrtem Masse auf die Verteilung und den Bedarf ausgedehnt werden.

Allerdings dürfen wir uns hinsichtlich der Selbstversorgung keinen Illusionen hingeben: ein gewisses Mass an *Lebensmittelimporten* werden wir immer benötigen. Nur wird es unsere Aufgabe sein, die Vorteile der teuren eigenen Nahrungsmittel mit denen der billigen Importgüter zu *kombinieren*, um die Produktenpreise nicht allein auf den hohen Produktionskosten des Inlandes berechnen zu müssen. Produktion und Import müssen gemeinsam auf den Bedarf *abgestimmt* werden, wenn wir nicht billige Importe mit Millionenaufwendungen für die Durchhaltung von Arbeitslosenheeren bezahlen wollen. — Für die Nachkriegszeit kommen wir also zum Schlusse, dass dieselbe *planmässige Koordination* von *Inlandproduktion und Import*, wie sie die Kriegswirtschaft kennt, die Richtschnur unserer Wirtschaftspolitik sein muss. Dies sollte umso leichter sein, als dann der *Zugang zum Weltmarkt* wieder offen sein und uns die Aufgabe der Gewährleistung einer *angemessenen Lebenshaltung* und einer *optimalen Ernährung* im besonderen für alle erleichtern dürfte. Hierbei mitzuwirken wird nicht zuletzt Aufgabe der Konsumgenossenschaften sein.

In der *Diskussion*, an der sich Frau *Kürner*, sowie die Herren *Baumann*, Direktor *Rudin* und Dr. *Ruf* beteiligten, wurde u. a. auf die preispolitischen Wirkungen einer künstlichen Erhaltung der inländischen Getreideproduktion hingewiesen und die *Forderungen der Konsumenten* nach tragbaren Preisen geltend gemacht, die nur möglich werden, wenn die Landwirtschaft sich die neuzeitlichen Erkenntnisse und technischen Hilfsmittel (Güterzusammenlegung, genossenschaftlicher Anbau und Absatz, Maschinenverwendung etc.) zunutze macht. Bei der Bemessung des landwirtschaftlichen Einkommens sind Betriebe mit normaler Kostenstruktur zugrundezulegen. Im Zusammenhang mit der Siedelungspolitik wird auch der vermehrten *Selbstversorgung der nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung* die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden können.

In seinem *Schlusswort* weist der Referent noch auf die bei der Rationierung berücksichtigten sozialen Gesichtspunkte hin und anerkennt durchaus den Anspruch der landwirtschaftlichen Arbeit auf eine derjenigen des Industriearbeiters in ländlichen Verhältnissen entsprechende Entlöhnung. ees

Ausschuss für Genossenschaftsfragen in der Freisinnig-demokratischen Partei

In der Tagespresse ist zu lesen:

Angesichts der Tatsache, dass zwar die schweizerischen Genossenschaften keiner Partei verschrieben sind, sondern über den Parteien stehen oder doch stehen sollen, dass jedoch die grosse Masse der Mitglieder der Freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz Genossenschaften verschiedener Art als Mitglieder angehören und ein Interesse an deren Weiterentwicklung haben, hat die Zentralleitung der Partei vor einiger Zeit einen ständigen *Ausschuss XI für Genossenschaftsfragen* eingesetzt. Dieser Ausschuss, der die Förderung des Genossenschaftsgedankens in der ganzen schweizerischen Wirtschaft bezweckt, ist unter der Leitung von alt Nationalrat *Dr. Oskar Schär* (Basel) in Bern zusammengetreten. Der Ausschuss genehmigte den vom Vorsitzenden entworfenen Arbeitsplan und einen von Prof. *Fritz Frauchiger* (Zürich) eingereichten Antrag, wonach zur Verbreitung und Vertiefung des Wesens und der Ziele der Genossenschaftsbewegung die kantonalen Organisationen der Partei eingeladen werden, durch Anregungen und Beratungen der politisch neutralen Genossenschaftsorganisationen bei der Lösung gesetzgeberischer Aufgaben mitzuwirken.

Eine Grossaktion des LVZ für Bristen-Golzern

Mit bemerkenswerter Grosszügigkeit stellt sich der *Lebensmittelverein Zürich* als spezieller Götti in den Dienst der von der Patenschaft Co-op in besondere Obhut genommenen Bergbewohner von *Bristen-Golzern*. Es gilt dort oben in einem wilden Teil des Kantons Uri, die äusserst harten Lebensbedingungen der Bevölkerung durch die *Errichtung einer Drahtseilbahn für Personen- und den Sachtransport* wesentlich zu erleichtern. Die Projektkosten beziffern sich auf etwa Fr. 130,000.—. Ein wesentlicher Teil dieser Summe wird seitens der Patenschaft Co-op, d. h. in erster Linie des LVZ zugesichert. Dieser erliess zu diesem Zwecke einen *ganzseitigen, illustrierten Aufruf* im Lokalteil des GV, legte diesem einen *Einzahlungsschein* bei und in sämtlichen Filialen und im Kaufhaus St. Annahof *Sammellisten* auf und appelliert so in eindrücklicher Weise an seine Mitgliedschaft. Weitere Aufrufe im GV folgen.

Im vorliegenden Aufruf heisst es u. a.:

«Der Lebensmittelverein Zürich hat vor zwei Jahren die Patenschaft der kleinen Berggemeinde Golzern ob Bristen im Maderanertal übernommen. Für die Kinder auf Golzern hat der LVZ schon verschiedene Aktionen durchgeführt.

Nun ist aber neuerdings ein Hilferuf an uns ergangen, den wir nicht abweisen möchten. Viele unserer Mitglieder kennen diesen herrlichen Flecken Erde und

auch dessen liebe, gastfreundliche Einwohner. Sie wissen auch, dass der Existenzkampf dieser Leute kein leichter ist. Was der karge Boden in den kurzen Sommermonaten hervorbringt, muss durch schwere Arbeit erkämpft werden. Nur zu bald brausen jedes Jahr wieder die Winterstürme daher und begraben die einfachen Hütten, Weiden und Äckerlein unter meterhohem Schnee. Im Sommer bei Hitze und Regen, im Winter bei Eis und Schnee sind die Einwohner von Golzern seit langen Zeiten gezwungen, alles was sie für Haus und Hof, für Mensch und Tier notwendig haben, auf den Schultern den Berg hinaufzutragen. Männer, Frauen und Kinder teilen sich in diese schwere Arbeit. Kaum eine Mutter bei uns würde ihr Kind bei Kälte, Eis und Schnee einen so anstrengenden, mehrstündigen Weg, oft von Lawinen und anderen Gefahren bedroht, gehen lassen, wie ihn die Kinder von Golzern während der Schulzeit vom Oktober bis Mai zurücklegen müssen. Sehr oft müssen die Kinder dabei Lasten schleppen, denen ihr kleiner und schwacher Körper nicht gewachsen ist. Die Einwohner von Golzern sind aber bodenständige Leute und lieben ihre Scholle.»

Möge das Sammelergebnis dem beispielhaften Einsatz des LVZ für das genossenschaftliche Hilfswerk entsprechen.

Bewilligungspflicht auch in Schweden?

Sch. Der Tagespresse ist zu entnehmen, dass auch in Schweden die Organisationen des Kleinhandels von der Regierung verlangen, dass sie die gesetzliche Bewilligungspflicht für den Handel einführe.

Dagegen sollen verschiedene Wirtschaftsorganisationen, u. a. auch der schwedische Industriellenverband Stellung genommen haben mit der Begründung, dass ja bereits in mehreren wichtigen Branchen des Kleinhandels durch Zusammenarbeit auf verschiedenen Wirtschaftsgebieten schon lange eine Kontrolle über Neueröffnungen von Handelsbetrieben bestehe.

Anscheinend verlangen die Kleinhändler auch die amtliche Fachprüfung. Der Industriellenverband weist darauf hin, dass die *eigenen Organisationen der Gewerbetreibenden* heute schon eine Fachprüfung eingeführt haben. Diese Fachprüfung biete die Garantie einer sachverständigen Beurteilung und sei unter allen Umständen einer von den staatlichen Behörden auf Grund von Gesetzesbestimmungen ausgeübten Prüfung vorzuziehen. Gesetzesvorschriften über den Befähigungsnachweis, wie sie von seiten des Detailhandels angestrebt werden, würden nur geringe oder gar *keine* Garantie dafür bieten, dass ungeeignete Personen vom Handel ferngehalten würden: im Gegenteil, solche Gesetzesvorschriften, wie sie auch immer formuliert werden mögen, würden zu *dem unbefriedigenden Resultat führen, dass gerade geeignete Personen vom Berufe ausgeschaltet und ungenügend geeignete Personen die Prüfung bestehen würden.*

Obige Mitteilungen sind auch für die Schweiz von Interesse. Es ergibt sich daraus, dass die *Forderungen nach dem Bewilligungssystem und dem obligatorischen Fähigkeitsausweis nicht ein urschweizerisches Produkt sind,* sondern wahrscheinlich von der *internationalen* Mittelstandsorganisation aufgestellt wurden und nun in den einzelnen europäischen Ländern verwirklicht werden wollen, wobei allerdings nur in der Schweiz die Volksabstimmung allfälligen Uebermarchungen seitens der Behörden entgegentreten kann.

Volkswirtschaft

Zur Frage des existenzminimalen Bedarfes

* Die seit Herbst 1941 beim eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement bestehende beratende Kommission für Lohnfragen *(Lohnbegutachtungskommission)* veröffentlicht erstmals eine ihrer Mitteilungen in Form eines Sonderheftes der «Volkswirtschaft». Es handelt sich um einen «*Beitrag zur Frage des existenzminimalen Bedarfes*[1]), der herausgewachsen ist aus der Beschäftigung dieser Kommission mit den Fragen der Lohnanpassung, genauer gesagt mit der aktuellen Frage, auf welcher Ebene die Grenzen einer noch tragbaren, kriegsbedingten Reallohneinbusse etwa zu suchen sind.

Obschon die Lohnbegutachtungskommission selber ihre Studie keineswegs als eine erschöpfende, wissenschaftlich-systematische Bearbeitung der Problematik um das sog. *Existenzminimum* betrachtet, und obschon sie bewusst auf die zahlenmässige Fixierung bestimmter Existenzminima verzichtet, dürfte die vorliegende Arbeit doch Wesentliches zur begrifflichen und sachlichen Abklärung des damit gezeichneten Problemkreises beitragen. Einmal geschieht das durch eine Reihe *grundsätzlicher Bemerkungen,* die vor allem seiner begrifflichen Aufhellung dienen, und sodann ganz besonders durch die im statistischen Teile gebotene eingehende Weiterverarbeitung des Urmaterials der *Haushaltungsrechnungen* von 1936/37. Diese auf bisher unveröffentlichten Daten aufbauende Spezialbearbeitung der Haushaltungsrechnungen im Hinblick auf die Lebenshaltung von *Familien mit niedrigen Einkommen* und von *kinderreichen Familien* wirft zweifelsohne sehr bemerkenswerte Schlaglichter auf die Vorkriegsexistenzbedingungen der an der Bedrängnisgrenze lebenden sozialen Schicht. Sie vermittelten damit der Kommission — wie sie in ihren *Schlussfolgerungen* ausführt — auch wertvolle Hinweise auf die notwendige besondere Berücksichtigung der kleinen Lohnbezüger und der Grossfamilien bei der Anpassung der Löhne an die Teuerung.

Die Steckzwiebelkultur im solothurnischen Gäu

* In den solothurnischen Bezirken Gäu und Olten-Gösgen, die heute zu den schweizerischen Hauptproduktionsgebieten zählen, hat sich die Kultur der Steckzwiebel von Generation auf Generation vererbt. Sie brachte insbesondere den Kleinbauern und Arbeitern einen willkommenen Nebenverdienst, der je nach der Marktkonjunktur die viele und mühsame Arbeit und den Marktgang lohnte oder auch nicht. Im letzteren Fall hofften sie auf bessere Zeiten und hielten die Tradition aufrecht. Noch vor einem halben Jahrhundert bewegte sich die Produktion in einem bescheidenen Rahmen. Der bessere Marktanschluss durch die Bahn nach Langenthal wirkte sich dann in einer Produktionserweiterung aus.

Vor einem Dutzend Jahren nahm sich die *Konsumgenossenschaft Oensingen* der Verwertung der Steckzwiebeln an, und im Jahr 1936 wurde als Nachfolgerin die heute über 580 Mitglieder — wovon einige aus dem angrenzenden Bernbiet — zählende *Steckzwiebel-Verwertungsgenossenschaft Oensingen* gegründet.

Kriegsbedingt musste auch die Steckzwiebelkultur ausgedehnt werden, doch mangelte es anfänglich an Saatgut. Für das Produktionsjahr 1943 sollte der Anbau im Kanton Solothurn eine Ausdehnung von 8 ha erfahren. Er wurde aber um weitere 10 ha überboten, so dass das Gesamtareal von 10 auf zirka *28 ha* stieg. Schon das Jahr 1942 ergab gegenüber 1930 mengenmässig einen über elf Mal grösseren Ertrag, und den

[1]) Sonderheft 44 der «Volkswirtschaft» (47 Seiten, Preis Fr. 2.75). Zu beziehen bei der Buchhandlung «Bücherfreunde», Basel.

Fr. 9,285.— Geldumsatz im Jahr 1930 stunden im letzten Geschäftsjahr Fr. 228,700.— gegenüber.

Durch den Mehranbau wurde 1943 der Anfall an Steckzwiebeln erheblich grösser, so dass die Genossenschaft, die mit ihren Mitgliedern Anbauverträge abgeschlossen hat, und die Produktion übernehmen muss, heute mit gewissen Absatzschwierigkeiten zu kämpfen hat. Diese lassen sich jedoch beseitigen, *wenn im Speisezwiebelanbau auf der ganzen Linie anstelle des Samens Steckzwiebeln verwendet werden.* Die Tatsache, dass im Produktionsgebiet der Genossenschaft die *Qualitätskontrolle* durchgeführt wird und dass die Pflanzer diese besondere Spezialität beherrschen, garantiert dem Bezüger eine einwandfreie Belieferung.

Zur Entlastung der Lager beim Produzenten wäre es wünschenswert, wenn die Pflanzer von Speisezwiebeln schon jetzt möglichst viel Setzzwiebeln beziehen und diese selbst lagern würden.

Noch mehr als die Steckzwiebeln belasten die *Saucenzwiebeln*, die sog. «Roller», die Genossenschaft und die Produzenten. Die «Roller» sind Zwiebeln, die den für die Steckzwiebeln zulässigen Durchmesser von 7 bis 22 Millimeter überschreiten und einen Durchmesser von unter 40 Millimeter aufweisen. Davon lagern bei den einzelnen Mitgliedern von einigen Kilos bis zu mehreren Zentnern, insgesamt etwa sechs Wagenladungen.

Es liegt im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse, an der Behebung der Absatzschwierigkeiten mitzuhelfen, indem die Speisezwiebelpflanzer zu den Steckzwiebeln greifen, und indem man im Haushalt und im Gastgewerbe den Saucenzwiebeln, die sich bis im Mai lagern lassen und gegenüber den grossen Zwiebeln einige Vorteile aufzuweisen haben, vermehrte Aufmerksamkeit schenkt. Der Steckzwiebelpflanzer leistete der Aufforderung, im Dienst der Landesversorgung seine Produktion zu steigern, Folge. Lassen wir nun auch seinen Wunsch, ihm sein Produkt abzunehmen, nicht ungehört.

Kurze Nachrichten

Resolution der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Bauernverbandes betr. die Nachkriegssicherung der Landwirtschaft: Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Bauernverbandes dankt dem hohen Bundesrate für die wohlwollende Entgegennahme der vom Schweizerischen Bauernverband am 27. November 1942 eingereichten «Richtlinien für die Erhaltung und Förderung des Bauernstandes in der Nachkriegszeit» und die Einsetzung einer Expertenkommission für die Vorbereitung der künftigen Landwirtschaftsgesetzgebung.

Sie erwartet, dass die Verfassungsfrage in allernächster Zeit in der Bundesversammlung behandelt und hierauf sofort dem Volke vorgelegt werde. Sie ersucht um rasche Vorbereitung der landwirtschaftlichen Gesetzgebung. Insbesondere soll zuerst durch einen Bundesbeschluss das Recht des Bundes geordnet werden, Massnahmen auf dem Gebiete der Ein- und Ausfuhr und der Produktionslenkung zu treffen, mit dem Zweck, die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung zu sichern und die landwirtschaftlichen Produktenpreise den Produktionskosten anzupassen. Bis zum Erlass neuer Gesetze soll der Bundesrat die hiezu notwendigen Massnahmen mit Hilfe der ausserordentlichen Vollmachten treffen .

Gestützt darauf wird die Landwirtschaft durch Anpassung ihrer Produktion an die Bedürfnisse des inländischen Marktes und durch Verbesserung der Betriebsführung alle Anstrengungen machen, die Nahrungsmittelversorgung des Landes weiterhin sicher zu stellen.

Der Schutz schweizerischer Stauanlagen. Amtlich wird mitgeteilt: Das Problem des wirksamen Schutzes unserer Stauanlagen war schon einige Jahre vor Ausbruch des Krieges Gegenstand eingehender Untersuchungen kompetenter Stellen. Nachdem nun mit der Ausdehnung des uneingeschränkten Luftkrieges, mit der Entwicklung immer grösserer Bombertypen und entsprechender schwererer Bombengewichte die Zerstörung von Staumauern im Ruhrgebiet praktisch durchgeführt worden war, zögerten der Bundesrat und der Oberbefehlshaber der Armee nicht, auch für unsere Anlagen die notwendigen Konsequenzen zu ziehen und die entsprechenden Massnahmen unverzüglich anzuordnen. Auf Grund eingehender Untersuchungen einer aus Vertretern der zuständigen militärischen und zivilen Instanzen sowie Fachexperten der ETH bestehenden Kommission hat alsdann der Bundesrat in einem Beschluss vom 7. September 1943 alle erforderlichen Massnahmen festgelegt.

Die Ausführung der getroffenen Vorkehrungen umfasst die weitere Verstärkung der aktiven und passiven Fliegerabwehr bei den Stauanlagen, die Anlage von Sperrseilen und Fangnetzen, die Tarnung auffälliger Mauerflächen sowie vor allem die Organisation der vorsorglichen Absenkung bei drohender Kriegsgefahr und im Kriegsfall auf eine Stauhöhe, bei welcher die Mauer gemäss eingehenden Berechnungen auch durch die bisher bekannten schwersten Bomben kaum mehr zerstört werden kann. Ferner ist die Organisation eines sicher wirkenden Wasseralarms für die durch allfällige Ueberschwemmungen bedrohten Gebiete getroffen worden, die die sofortige Evakuation der Bevölkerung ermöglicht, wenn eine Staumauer oder ein Staudamm überraschend angegriffen und teilweise beschädigt werden sollte. Die angeordneten Massnahmen dürften genügen, grössere Katastrophen zu verhindern und wenigstens die Verluste an Menschenleben bei genauer Befolgung der für den Wasseralarm aufgestellten Vorschriften auf ein Minimum zu reduzieren.

Bundesrat und Armeekommando haben damit bei aller Rücksichtnahme auf die Energieversorgung unseres Landes die notwendigen Vorkehrungen auch auf diesem Gebiet für den Kriegsfall getroffen.

Die Armee braucht mehr Heu und Futterstroh. In letzter Zeit wurden den Landwirten in den ablieferungspflichtigen Gebieten die Lieferungskontingente für Heu und Stroh bekanntgegeben. Zum Teil haben die Ablieferungen bereits begonnen. Seit der Bemessung der Ablieferungskontingente mussten bekanntlich die Truppenaufgebote vermehrt werden. Daraus ergab sich bisher ein grösserer Verbrauch an Rauhfutter, der auch künftig bleiben wird. Zur Deckung dieses zusätzlichen Bedarfes müssen die Lieferungskontingente der Landwirte etwas vergrössert und gleichzeitig mehr Gebiete zur Ablieferung herbeigezogen werden als bisher. In diesem Sinne mussten auch sämtliche Gebirgskantone zu einer angemessenen Lieferung von Heu, vorab an Truppen, die in ihren eigenen Gebieten stationiert sind, verpflichtet werden. Um die Ablieferungspflicht für die Landwirtschaft zu erleichtern, hat sich das Oberkriegskommissariat entschlossen, gleichzeitig ein Quantum Futterstroh zur Abgabe an geeigneten Fütterungsplätzen aufzukaufen. Es werden deshalb auch gewisse Lieferungskontingente für Futterstroh festgesetzt.

Pächterschutz. Da zu befürchten ist, dass Besitzer von Grundstücken, die infolge von grossen Ausgaben der Pächter heute besser rentieren, die Pachtverträge lösen, um die Grundstücke selbst zu bewirtschaften, ist durch neue Bestimmungen die Lösung der betreffenden Verträge erschwert worden.

Zunahme der Milchpanschereien im Kanton Zug. Auch im letzten Jahre musste der Zuger Kantonschemiker bei seinen Untersuchungen im Laboratorium eine ansehnliche Anzahl von Beanstandungen vornehmen. U. a. gelangten 1950 Milchproben zum Untersuch, davon beanstandet 197 = 10.1 Prozent. Hauptgründe der Beanstandung: 78 ungenügend haltbar, 40 von kranken Tieren stammend, 35 fadenziehend, 17 gewässert. Die teilweise als entrahmt beanstandete Milch hat Fettenzug erfahren von 13 Prozent bei einer Probe und 30 bis 42 Prozent bei vier Proben. Die Gesamtzahl der aufgedeckten eigentlichen 24 Milchfälschungen ist gegenüber dem Vorjahr erheblich gestiegen.

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Liebe Ehemalige!

Heute will ich nun auf die mir vorgelegten Fragen eingehen.

Nehmen wir gleich einmal das Märkli-Thema, weil darüber doch die meisten von Euch immer wieder zu stöhnen haben. Ihr wundert Euch darüber, dass Privatgeschäfte — wenigstens nach den Aussagen Eurer Kundinnen — immer wieder Ware abgeben gegen nachträgliche Aushändigung der Marken, und dass Privatgeschäfte viel mehr Weissmehl und andere begehrte Dinge abgeben können als Euer Laden.

Da möchte ich Euch zuallererst warnen, nicht alle Behauptungen glattweg zu glauben: es gibt sicher auch Kunden, die Euch mit dieser Behauptung einfach gefügig machen wollen. Die Rationierungsvorschrift heisst aber: Das Abgeben von Waren ohne Marken ist strafbar, und zwar werden Käufer und Verkäufer bestraft. Da könntet Ihr lange behaupten, die Märkli seien nachträglich gebracht worden: wie wolltet Ihr es beweisen? Wir wissen ja alle: So einfach sich die Rationierungsvorschriften in der Theorie ausnehmen, so schwierig ist deren Durchführung in der Praxis. Aber worin besteht diese Schwierigkeit? Doch nur in der Bequemlichkeit der Kunden! Wir schaffen uns die genialsten Markenbüchlein an, aber vergessen sie dann mitzunehmen in den Laden. Aber Ihr dürft an diesem kriegswirtschaftlichen Verbot einfach nicht rütteln lassen, sonst habt Ihr bald keine Ordnung mehr in Eurem Rationierungswesen.

Ich kann Euch nichts anderes und nichts Besseres sagen als das: Wappnet Euch mit Geduld und macht Euren Mitgliedern von Zeit zu Zeit wieder begreiflich, dass Bestimmungen nicht aufgestellt werden, um sie zu umgehen, sondern dass diese Bestimmungen notwendig sind, um die Ordnung in unserer schweizerischen Wirtschaft aufrechtzuerhalten, und dass jede Schweizerfrau dafür dankbar sein sollte, dass die Obrigkeit sich so darum bemüht, dass für alle gesorgt wird. Alle Schweizer, die sich an diese Bestimmungen halten, helfen mit, die Ordnung und damit den Frieden in unserem Lande zu bewahren. Stellt Euren Mitgliedern nur einmal vor, was für chaotische Zustände wir in unserem Lande hätten, wenn unsere ca. 2500 Genossenschaftsläden sich nicht mehr an die Verordnungen halten würden, die doch einzig zum Wohle der Volksgemeinschaft erlassen werden. Oder malt eine herrliche Schwarzbrot-«Ankeschnitte» und schreibt darunter: «Wer kriegswirtschaftliche Verordnungen nicht einhält, bedroht die schweizerische Wirtschaft.»

Das Weissmehl-Kapitel geht auf den gleichen Grundsatz zurück. Sicher tut jede Verwaltung ihr möglichstes, um soviel Weissmehl abzugeben, als sie verantworten kann. Dass viele Frauen gerne Weissmehl-Weggli und erst noch Weissmehl-Güggli mitheimnehmen wollen, ist ein arges Laster (ich leide selber auch daran — hu!). Ihr Modernen im Schweizerland herum, die Ihr am Schanzweg so fein kochen gelernt habt, sogar eine gute Kriegsküche habt führen lernen, regt Euch einmal und sagt Euern Mitgliedern, wie sie ihren Weissmehlverbrauch einschränken und dabei doch gute und erst noch wesentlich billigere Kuchen, Wähen etc. auf den Tisch bringen können! Ein lustiges Plakätli im Schaufenster oder beim Bäckereigestell (mit Berechnungen!) wird vielleicht das Weissmehlfieber um einige Grade zu senken vermögen.

Nun die Frage: Darf eine Gehilfin der Lehrtochter auch Ratschläge erteilen, Aufklärung geben auf warenkundlichem Gebiet, die Lehrtochter anweisen in bezug auf Aufbewahrung und Pflege des Lagers? Das sollte der Gehilfin nicht verboten sein, wenn sie sich über gutes, exaktes Wissen ausgewiesen hat und vorbildlich zu arbeiten versteht; die erste Verkäuferin wird froh sein, wenn sie auch darin von ihren Gehilfinnen unterstützt wird. Wo aber die Vorgesetzte eifersüchtig darüber wacht, dass niemand ausser ihr Belehrungen austeilt, da ist es bestimmt nicht verboten, mit dem guten Beispiel zu wirken, und wenn eine Lehrtochter wirklich lernen *will*, wird sie ihre Augen auftun und ohne viele Worte gute Gewohnheiten annehmen.

Dann noch die Frage, wie man sich schmeichlerischen Kundinnen gegenüber zu verhalten habe. — Vorsichtig! — Schmeichler haben es immer auf etwas abgesehen. Schmeichlerische Kundinnen könnten z. B. mehr Weissmehl aus Ihrem Laden herauslocken wollen als ihnen zukommt. Wahrscheinlich wird dieses schmalzige Getue nachlassen, wenn Ihr Euch nicht erweichen lässt. Dass Ihr Euch aber nicht zu Taktlosigkeiten hinreissen lassen dürft, brauche ich Euch wohl nicht zu sagen; Ihr werdet selber wissen, dass dann diese Schmeichelei in Giftelei oder noch Ärgeres umschlagen würde. Korrekte, immer gleichbleibende Höflichkeit, die ja nie in Vertraulichkeit ausarten darf, ist hier das beste Korrektiv.

Ich wünsche Euch allen ein gutes Weihnachtsgeschäft! Jetzt habt Ihr's wieder schön: schenken helfen! Wie sehr schätzt man gerade beim Geschenkeaussuchen eine tüchtige, fach- und lagerkundige Verkäuferin! Freut Euch mit, wenn Eure Mitglieder für die Festtage einkaufen. Helft besonders den Kleinen, wenn sie «selbständig» Geschenklein einkaufen, dass sie ihre Bätzli gut anlegen. Bei soviel Neid und Hass in dieser verhetzten, zerfetzten Welt tut das Mitfreuen so wohl — und Ihr spürt Eure müden Beinchen viel, viel weniger. Lasst Eure hübschen Äuglein strahlen über Weihnacht, aber nicht nur bei «gewissen» Kunden — ja?! — strahlt auch die Weissmehl-Tyranninnen an, auch denen tut's gut — ganz besonders gut!

Ich werde über die Festzeit besonders oft an Euch denken und grüsse Euch herzlich. Liny Eckert.

Aus der Praxis

Rund um den Ladentisch

1. Lisbeth, die Verkäuferin, ist eifrig mit der Reinigung eines Schaukastens beschäftigt. Ihre Kolleginnen halten sich teils im Hintergrund, teils im Keller auf. Da öffnet sich die Ladentüre und ein Mitglied der Genossenschaft tritt herein. Lisbeth grüsst mit einem kurzen «Guten Tag», putzt aber ruhig weiter. Die Kundin wartet geduldig — eine Minute — zwei Minuten — drei Minuten, und plötzlich macht sie kehrt, verlässt den Laden und ward nie mehr gesehen.

2. Lisbeth, die Verkäuferin, ist eifrig mit der Reinigung eines Schaukastens beschäftigt. Ihre Kolleginnen halten sich teils im Hintergrund, teils im Keller auf. Da öffnet sich die Ladentüre und ein Mitglied der Genossenschaft tritt herein. Freundlich grüsst unsere Lisbeth und ruft sofort einer Kollegin, die mit raschem Schritt erscheint und das Mitglied zuvorkommend bedient.

Lehre: Verkäuferinnen sind für die Mitglieder da. Lässt man das Mitglied warten, während man selbst eine anderweitige Arbeit besorgt, dann ist das nicht nur unfreundlich dem Mitglied gegenüber, sondern auch ein Verkennen seiner eigenen Aufgabe. Man soll das Mitglied nie unnötig warten lassen. Hg.

Die Spielregeln der Diskussion

In Goethes «Tasso» sagt Elenore von Este:

> «Ich höre gern dem Streit der Klugen zu,
> Wenn um die Kräfte, die des Menschen Brust
> So freundlich und so fürchterlich bewegen,
> Mit Grazie die Rednerlippe spielt.»

Es ist unverkennbar, hier spricht eine rein ästhetisch orientierte Zuhörerin, die nicht am Inhalt, wohl aber an Art und Form und dem psychologischen Reiz eines dialektischen Kampfes zwischen geistvollen Rednern interessiert ist. Aestheten dieser Art geniessen einen Streit wie das Schauspiel eines wirklichen Turniers; sie fragen nicht nach dem Zweck des Kampfes, ob der oder jener eine gute Sache vertritt, der man den Sieg wünscht: sie wollen sich nur an der Kraft, Gewandtheit und den Fechtkünsten der Kämpfenden ergötzen. Aber ein solcher Standpunkt kann nur selten festgehalten werden. Nicht nur weil Streitigkeiten zwischen zwei erlesenen Geistern, die ritterlich die geistigen Degen kreuzen und deren «Lippen mit Grazie spielen», äusserst selten sind, sondern weil es meistens unmöglich ist, Redekämpfe als blosses Spiel zu betrachten. Und doch sind bei einer Rede oder einer Diskussion gewisse «Spielregeln» einzuhalten. Deren Vernachlässigung oder Nichtbeachtung könnten die Wirksamkeit eines ganzen Vortrages in Frage stellen.

Die erste Spielregel, die eine der wichtigsten ist, befasst sich mit der *Schönheit der Aussprache*. Durch die Graphologie schliesst man auf den Charakter eines Menschen. Aber auch die Sprache lässt einem hier manchen Einblick gewinnen. Wie wichtig die Aussprache aber ist, beweist uns die Tatsache, dass es beliebte Redner gibt, die ihre Zuhörer lediglich durch den Wohlklang ihrer Stimme, durch die Schönheit ihrer Aussprache zu gewinnen vermögen. Eine schöne und korrekte Aussprache ist nicht nur für eine öffentliche Diskussion wichtig, auch in einer Sitzung zu zweit oder dritt wird eine schön und in sauberer Aussprache vorgebrachte Einwendung die grössere Wirkung haben, als ein Einwand, der unter tausend «hm» und «eh» hervorgestottert wird. Die Fähigkeit der schönen Aussprache kann jedoch durch ständiges Ueben und strenge Selbstkontrolle gewonnen werden.

Ein weiterer, höchst wichtiger Faktor ist die *Erscheinung*. Bevor ein Mensch auch nur ein Wort gesprochen hat, macht er auf seine Parner, seine Zuhörer irgendeinen Eindruck. Er kann den Eindruck eines vornehmen oder eines gesinnungslosen, eines energischen oder eines willenlosen Menschen machen. Die Erscheinung ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Was aber zu einer guten, sympathischen Erscheinung gehört, das lässt sich nicht so ohne weiteres sagen. Die Haltung, die Kleidung, die Gesichtszüge, das Auftreten und die Bewegungen, alle diese Faktoren wirken zusammen, zum Teil in positivem, zum Teil in negativem Sinne. Es ist jedoch Erfahrungstatsache, dass Menschen, die sich selbst erzogen und veredelt, ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, nicht nur ausgebildet haben, ohne Ausnahme einen günstigen, sympathischen Eindruck hinterlassen. Z. (Schluss folgt.)

Weihnachtsausstellungen

finden oder fanden statt in Aarau, Arbon, Azmoos, Brugg, Buchs (St. G.), Frauenfeld, Herisau, Herzogenbuchsee, Olten, Romanshorn.

Die Abteilung «Dekoration» des V. S. K. hat ihre Dienste den genannten Vereinen in wertvoller Weise zur Verfügung gestellt. Propaganda und Werbung befinden sich stets in Fluss. Auch hier führen neue Wege — und solche Ausstellungen stellen für viele Vereine neue Wege dar — bei richtiger Organisation und Durchführung in der Regel zum erstrebten Erfolg.

Kreiskonferenzen

Herbstkonferenz des Kreises X,

am 24. Oktober in Chiasso

(Korr.) Die rührigen Leiter der Genossenschaft liessen es sich trotz der so unruhig gewordenen Grenzverhältnisse nicht nehmen, das 40jährige Bestehen des Konsumvereins zusammen mit den übrigen Tessiner Sektionen zu feiern, und die geladenen Delegierten dürften in jeder Beziehung einen hochbefriedigten Eindruck mit nach Hause genommen haben. Es waren 42 Vereine mit 72 Delegierten anwesend. Das Aufgebot aller Tessiner Truppen hat den einen und anderen fleissigen Versammlungsteilnehmer am Erscheinen verhindert.

In seiner sinnreichen Begrüssungsansprache beglückwünschte Kreispräsident Herr Nationalrat Rusca den festgebenden Verein zu seinem Jubiläum und entbot besonderen Willkommgruss dem Präsidenten der Verbandsdirektion, Herrn *Maurice Maire*, und dem Leiter der Niederlassung Lugano. Als Mitbegründer und späterer Inhaber verschiedener Chargen im Schosse des Vereins Chiasso wusste Herr Rusca über dessen Entwicklung zu berichten. Aus seinen Ausführungen ging aber auch die Sorge über die gegenwärtigen Verhältnisse hervor, zufolge welcher der Verkehr im Bahnhof Chiasso einen unerwarteten Stillstand erfahren hat und die zahlreichen damit verbundenen Speditionsbetriebe in un-

liebsame Mitleidenschaft gezogen wurden. Mit anerkennenden Worten erwähnte Herr Rusca die unter der Aegide von Herrn Maire entstandenen *Sozialwerke des Verbandes schweiz. Konsumvereine*, insbesonders die grossartige Mehranbauaktion, die Gründung der Patenschaft Co-op, die Aktion für die Abgabe verbilligter Kartoffeln etc. Die Genossenschaftsbewegung diene dem Frieden, sie werde auch nach diesem entsetzlichsten aller Kriege wieder einen ehrenvollen Platz bei allen Völkern der Erde einnehmen.

Herzlichen Willkommgruss der Genossenschaft von Chiasso entbot der Präsident des Verwaltungsrates, Herr *Della Casa*.

Der Vizepräsident des Kreises, Herr Ingenieur *Boschetti*, konnte in seinem Bericht über die Tätigkeit der Treuhandstelle des X. Verbandskreises die erfreuliche Feststellung machen, dass die Verwaltungen korrekt Buch führen und die Buchhaltungsarbeiten im allgemeinen à jour vorzufinden waren. Die Aufmerksamkeit der Anwesenden wird speziell auf die genaue Aufnahme der Warenlager, auf die Notwendigkeit der Verminderung der Kreditverkäufe, auf eine genaue Ausscheidung der verschiedenen Unkosten und auf die genügende Versicherung der Immobilien und Mobilien gelenkt. An die Herren Revisoren richtet Herr Boschetti den Wunsch auf kurze, prägnante Zusammenfassung im Schlusswort über den bei der Revision erhaltenen Eindruck, Beanstandungen und Verbesserungen. Herr *Hübner*, Verbandsrevisor, warnte vor dem Zurückfallen in das alte System des Kreditverkaufes sowie vor den vielerorts zu hohen Warenlagern, die beides Verlustquellen darstellen können; die nötigen Massnahmen sollten jetzt schon getroffen werden. Herr Hübner plädierte für absolute Bilanzklarheit und -wahrheit und für die richtige Verbuchung der einzelnen Geschäftsvorkommnisse und der verschiedenen Unkosten, gemäss dem von ihm innegehaltenen Schema. Er befürwortete die Einführung des Standartkontenplanes, der auch in kleineren Genossenschaften verwirklicht werden könne, und sprach zum Schluss noch einer mutigen Preispolitik das Wort.

Herr Direktor *Maire* referierte in französischer Sprache über das vorgesehene Programm zur *Rochdaler Feier*. Die Verbandsdirektion ist entschlossen, eine Aktion durchzuführen, die einen Rückblick auf das Geleistete und einen Ausblick auf die bevorstehenden Ausgaben, die sich in unserer Bewegung besonders reichhaltig aufdrängen werden, in sich schliesst. Zum guten Gelingen müssen Verband, Zweckgenossenschaften, Kreisverbände, die Vereine und die Genossenschafter zusammenstehen.

Kein einziger Verein sollte es sich entgehen lassen, mit den zur Verfügung stehenden ideellen und materiellen Mitteln eine grossartige Mitgliederwerbung durchzuführen und die Verbundenheit mit dem Ganzen ins richtige Licht zu stellen.

Es bietet sich mit diesen Veranstaltungen eine einzigartige Gelegenheit, der ganzen Bevölkerung wieder einmal vor Augen zu führen, was das Genossenschaftswesen zur Besserstellung der Menschheit bisher geleistet hat und was dasselbe in der Zukunft in noch viel reicherem Masse zu leisten imstande sein wird. Die interessanten Ausführungen wurden mit reichem Beifall belohnt.

Die lebhafte *Diskussion* zeigte die Anteilnahme der Delegierten an den vorgesehenen Manifestationen. Es wurde hauptsächlich auf die Notwendigkeit der Wiedergabe der Plakate, des Ausstellungsmaterials und des Films in italienischer Sprache hingewiesen. Ferner wurde die Bildung kleinerer Komitees im Schosse der Verwaltungen angeregt, die Ausstellung aller bisher erschienenen trefflichen Reklameaffichen und die Erstellung einer Art Cinébref. Herr Direktor Maire nahm die Anregungen mit grosser Befriedigung entgegen und gab der unbedingten Hoffnung Ausdruck, dass sämtliche Tessiner Vereine tatkräftig mitmachen werden.

Ueber die Frage der *Einführung von Familienausgleichskassen* im Rahmen der schweizerischen Konsumgenossenschaftsbewegung referierte Verwalter *Stoeri*, Bellinzona. Der Sprechende ging dabei speziell auf die tessinischen Verhältnisse ein. Bei der grossen Mehrzahl der Vereine ist nur weibliches Personal beschäftigt; es fehlt deshalb ein Interesse. Aber auch bei den grösseren Vereinen wird der Einführung solcher Kassen skeptisch gegenübergestanden und befürchtet, dass einseitig die Genossenschaften belastet würden, währenddem die Privatkonkurrenz nichts davon wissen wolle. Durch den gezwungenen Beitritt zu der kantonalen Arbeitslosenkasse wurde schon eine einseitige Belastung der Konsumvereine, die im allgemeinen ja keine Arbeitslosigkeit kennen, geschaffen; es ist daher höchst begreiflich, dass mit grösster Vorsicht an neue finanzielle Probleme herangetreten wird, ganz besonders so lange solche nicht von Staats wegen dekretiert werden. — Herr *Rusca* verdankte das aufschlussgebende Referat. Die *Diskussion* erzeigte einstimmig Ablehnung der Einführung solcher Familienausgleichskassen.

Herrn *Hübner* lag es als Präsident der *Mehranbaukommission* ob, über die Erfahrungen und über die Resultate der tessinischen Aktion Aufschluss zu erteilen. Der Berichterstatter gab zunächst seiner Genugtuung Ausdruck, dass sämtliche 68 Vereine des X. Verbandskreises durch Entrichtung des geforderten Beitrages von 50 Cts. je Mitglied an der Mehranbauaktion auf San Martino teilgenommen haben. Von der zusammengebrachten Summe sind ungefähr zwei Drittel für das Gemeinschaftswerk aufgebraucht worden, während ein Drittel zur Verfügung der Kommission auf Postcheckkonto angelegt ist. Durch die neuen eidgenössischen Bestimmungen sind verschiedene Genossenschaften neu zum Mehranbau verpflichtet worden; unser Mehranbauwerk hat sie von dieser Verpflichtung entbunden. Im Laufe des Sommers sind die Felder anlässlich eines gemeinsamen Spazierganges vom Personal verschiedener Genossenschaften besucht worden; sie haben einen sehr guten Eindruck hinterlassen. Leider hat die lange dauernde Trockenheit auf das Wachstum einen gewissen Einfluss gehabt. Die auf dem Rednerpult präsentierten prächtigen Kartoffeln zeugten von einer guten Qualität und wahrscheinlich auch von nicht zu unterschätzenden Quantitäten, die teils für den nächstjährigen Eigenverbrauch reserviert, teils an die zunächst liegenden Genossenschaften spediert werden. Zum Schlusse wies Herr Hübner noch auf die vortreffliche Beschreibung der Mehranbauaktion und der Felder in der «Cooperazione» hin und dankte allen Mitwirkenden für ihre intelligente Mitarbeit. Die definitive Abrechnung über das Gemeinschaftsunternehmen wird anlässlich der Frühjahrskonferenz zu Kenntnis gebracht werden.

Unter dem Traktandum «Eventuelles» wünschte der Delegierte von *Brissago* vom Verband oder vom Kreisvorstand die Ueberprüfung der Möglichkeit der

Schaffung einer Art Sesadienst zwischen dem Hauptsitz und den Fraktionen. Herr Hübner gab der Ansicht Ausdruck, dass die Organisation dieser Transporte im Schosse der einzelnen Vereine geprüft und gelöst werden müsse. Der Kreispräsident nahm die Anregung dennoch zur unverbindlichen Prüfung durch den Kreisvorstand entgegen.

Boschetti, Agno, wünschte die Anbringung von Höchstpreisen auf sämtlichen Artikeln des Verbandes. Die lebhaft benützte Diskussion führte zu keiner befriedigenden Aufklärung dieser dornenvollen Angelegenheit, und man beschloss ebenfalls, im Schosse des Kreisvorstandes nochmals darauf zurückzukommen.

Weiter wurde ein Schreiben der Verbandsbehörden verlesen, worin auf die bevorstehenden Nationalratswahlen aufmerksam gemacht wurde, in dem Sinne, dass die Genossenschafter der Dienste der unserer Sache treuen Kandidaten eingedenk bleiben möchten, damit die Genossenschaftsbewegung wiederum durch eine ansehnliche Schar eigener Anhänger im eidgenössischen Parlament vertreten und verteidigt werden könne. Die Versammlung nahm zustimmend Kenntnis von der Anregung.

Nach dem Mittagessen liess es sich der grössere Teil der Delegierten nicht nehmen, die Einrichtungen des Vereins, wie die Verkaufslokale und die moderne, elektrisch betriebene Bäckerei, in Augenschein zu nehmen. Mit den Abendzügen begaben sich die Delegierten wieder in ihre engere Heimat, entschlossen, die sich immer noch einstellenden Schwierigkeiten zu meistern und nächstes Jahr freudig mitzuwirken am guten Gelingen der geplanten Jubiläumsaktion.

Bildungs- und Propagandawesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

In der Berichtswoche erhielten wir Kenntnis über die bereits erfolgte Gründung folgender Studienzirkel: **Basel**, ACV (15. Zirkel), **Biel** (B.) (2 Zirkel), **Erstfeld** (2. Zirkel), **Genf**, SCSC (7. Zirkel), **St-Imier** (5. Zirkel), **Vevey** (3 Zirkel), **Wettingen**, **Worb** (3. Zirkel) und **Zürich**, LV (7.—12. Zirkel). Alles in allem sind das 17 Zirkel. Davon entfallen 12 auf das deutsche und 5 auf das französische Sprachgebiet. Die Gesamtzahl aller tätigen Zirkel erreicht nun 85, wovon 49 der deutsch- und 36 der französischsprachigen Schweiz angehören. An der Spitze marschiert nach wie vor der ACV beider **Basel** mit nun 15 Zirkeln. Die zweite Stelle nimmt dagegen jetzt nicht mehr Lausanne, SCCL, sondern der LV **Zürich** mit 12 Zirkeln ein. An dritter Stelle folgt **Lausanne**, SCCL, mit 11, an vierter die SCSC **Genf** mit 7, an fünfter **St-Imier** mit 5 Zirkeln usw. Nicht absolut, wohl aber relativ am stärksten ist die Studienzirkelbewegung voraussichtlich in **Worb** bzw. dessen Filialgemeinde Gümligen, wo sich heute ein allgemeiner Studienzirkel, ein Frauenzirkel und ein Jugendzirkel befinden und alle mit grossem Erfolg tätig sind.

Dienstag, den 16. November, hielt die Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen (WAG) in **Basel**, die als der erste Genossenschaftliche Studienzirkel der deutschsprechenden Schweiz — sie trat bereits im Herbst 1935 ins Leben — anzusehen ist, ihren 100. Arbeitsabend ab. Sie beging diesen Anlass in der Weise, dass sie den Hauptinitianten für die Gründung, Herrn Dr. Arnold Schär, zurzeit Chef der Sektion Speisefette und -öle, zu einem Referat einlud (s. Bericht hierüber S. 588). Der Anlass war aussergewöhnlich gut besucht. Der ACV beider Basel leistete mit einem Imbiss, den er den Teilnehmern des Abends stiftete und der ebenfalls freudige Aufnahme fand, einen weiteren Beitrag an die den normalen Rahmen sprengende Gestaltung des Abends.

In der Novembernummer der Zeitschrift **«Das Wohnen»**, die vom Schweiz. Verband für Wohnungswesen, dem Zentralverband der Bau- und Wohngenossenschaften der Schweiz, herausgegeben wird, findet sich aus der Feder des in der Studienzirkelbewegung wohlbekannten H. B. ein Aufsatz, der unter Hinweis auf die Wesensverwandtschaft der Konsumgenossenschaften und der Bau- und Wohngenossenschaften auf der einen, das neugeschaffene Programm Nr. 9 über «Die Bau- und Wohngenossenschaften der Schweiz» auf der andern Seite die Bau- und Wohngenossenschafter auffordert, sich auch ihrerseits an den vom V. S. K. inaugurierten Studienzirkeln zu beteiligen.

Aufrufe zugunsten der Mitwirkung in Genossenschaftlichen Studienzirkeln finden sich in den Lokalauflagen des «Genossenschaftlichen Volksblattes» von **Lenzburg**, AKG, **Wettingen** und **Zürich**, LV, in den Lokalauflagen von «La Coopération» der Verbandsvereine in **Bex**, **La Chaux-de-Fonds**, CR, **Lausanne**, SCCL, **Tramelan** und **Vevey** und in «Le Coopérateur Genevois» der SCSC **Genf**. h.

Bewegung des Auslandes

Grossbritannien. — Die britische Genossenschaftsbewegung im Jahre 1942. Dass trotz kriegsbedingter Einschränkungen, Begrenzung der Vorräte, Personalmangels und anderer Hindernisse eine beträchtliche Zunahme der Mitgliederzahl, des Kapitals und der Umsätze zu verzeichnen ist, bezeugt die Stärke der Bewegung, ihre Anziehungskraft auf neue Mitglieder und ihre finanzielle und kommerzielle Widerstandsfähigkeit.

Von den 1058 angeschlossenen Genossenschaften haben 31 eine Mitgliederzahl von über 50,000, 150 über 10,000, 570 über 1000 und 307 unter 1000. Die sechs grössten Genossenschaften sind:

London	792,000	Mitglieder
Royal Arsenal	318,000	»
Birmingham	239,000	»
South Suburban	200,000	»
Liverpool	136,000	»
Leeds	129,000	»

Die Gesamtmitgliederzahl wuchs während des Jahres auf 8,925,000, d. h. um 152,000 oder 1,73 %.

Der Totalumsatz der Vereine erreichte den Rekordstand von über 319,448,000 Pfund Sterling, was einer Erhöhung um 5,69 % entspricht. Der Preisindex ist nur ganz wenig gestiegen.

— Nachkriegspläne der Genossenschaftspresse. An der Vierteljahresversammlung des Distriktes Ost-Schottland wurde vom Direktor der Pressegenossenschaft ein Nachkriegsplan entwickelt, der u. a. eine genossenschaftliche Tageszeitung mit einer Auflage von 3 Millionen und eine ebensogrosse der schon bestehenden Wochenzeitung «Reynolds News» vorsieht; dazu kommen noch ein Volksblatt und Spezialblätter für Gartenbau, Radiobasteln, Sport usw. Auch die Bücherpublikation soll aufgenommen werden.

U. S. A. — Erwerb einer Oelraffinerie. Fünf grosse amerikanische Genossenschaftsverbände, zusammengeschlossen in der National Cooperative Refinery Association (NCRA), haben im Juli dieses Jahres die Oelraffinerie von Mc-Pherson (Kansas) der Globe Oil and Refining Company abgekauft. Das 5-Millionen-Dollar-Werk hat eine Tageskapazität von fast 2,9 Millionen Liter Rohöl oder ungefähr 800 Millionen Liter raffinierten Brennstoffes pro Jahr. Im Kaufobjekt eingeschlossen ist eine 370 km lange Pipeline, Oeltanks u. a. Mit dieser Erwerbung erhöht sich die Zahl der genossenschaftlichen Oelraffinerien in U. S. A. auf acht. Die NCRA versorgt damit 1402 Lokalgenossenschaften mit 725,000 Mitgliedern und erzielte 1942 einen Umsatz von zirka 45 Millionen Dollar.

— Nationale Personalkonferenz. 118 im genossenschaftlichen Erziehungs-, Propaganda- und Erholungsdienst beschäftigte Angestellte aus 20 verschiedenen Genossenschaftsverbänden besuchten eine nationale Personalkonferenz. Redaktoren machten Vorschläge für die Entwicklung der Genossenschaftspresse und für die Publikation einer Beilage für alle Genossenschaftsblätter, in der anlässlich des Jubiläumsjahres die Geschichte unserer Bewegung dargestellt werden soll. Es wurde auch die Verwendung einheitlicher Farben — grün und crème — für die Kennzeichnung der Verkaufslokale empfohlen. Der Erholungsdienst befasst sich mit dem Plane einer Musikrevue, eines genossenschaftlichen Schauspieles und von Einaktern. sch.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Umsätze:	1942/43	1941/42
Gelterkinden	910.600.—	834.850.—
Huttwil	981.600.—	883.900.—
Kerzers	169.700.—	166.000.—
Leissigen	109.400.—	99.000.—
Meiringen	1.246.500.—	1.114.400.—
Melchnau	117.200.—	96.300.—
Möriken	323.300.—	328.600.—
Oensingen	431.700.—	403.300.—
Papiermühle	736.350.—	713.310.—
Schwarzenburg	236.600.—	205.800.—
Seitigen	303.100.—	292.200.—
Yverdon	1.445.700.—	1.388.200.—
Zweisimmen	304.200.—	271.500.—

Der Konsumverein **Baden** kündigt seiner Mitgliedschaft eine Verbilligungsaktion für ungarische Bratgänse an. Mit der Veröffentlichung einer Kurzreportage aus seinen verschiedenen Abteilungen beginnt der Allgemeine Consumverein beider **Basel** (ACV): in einem ersten Bericht ist die Rede vom Obst- und Gemüsegeschäft. An einer Quartierversammlung in **Bern** spricht Herr Hans Althaus, Mitglied des Genossenschaftsrates der Konsumgenossenschaft Bern, über das Thema: «Konsument und Konsumgenossenschaft». Herr Hans Schwarz, Reiseschriftsteller, kommentiert an der Generalversammlung in **Elgg** und **Neuenegg** seinen Film «Mit Pferd und Hund durch die Balkanstaaten».

An ihrer Generalversammlung feiert die Konsumgenossenschaft **Fahrwangen** ihr 20jähriges Bestehen. Aus diesem Anlasse werden die Mitglieder eingeladen, durch Vorträge und Couplets den Abend gemütlich zu gestalten. Die besten drei Darbietungen erhalten Prämien. **Flawil** zeigt seiner Mitgliedschaft den Film «Landammann Stauffacher», präsentiert von der Filmzentrale des V. S. K.

Eine äusserst geschickt aufgebaute Propagandaaktion zur Werbung neuer Mitglieder präsentiert **Horgen** in seiner Lokalauflage des «GV». **Kulm, Rheineck** und **Vallorbe** entfalten eine Propagandaaktion zugunsten der Schweizerischen Reisekasse. **Niedergösgen** gratuliert seinem Präsidenten, Herrn Arthur Giger, zu seinem 60. Geburtstag. Herr Dr. Fritz Wartenweiler spricht an der Mitgliederversammlung in **Wettingen** über «Unsere Heimat in der Kriegszeit und die Genossenschaft».

Der Lebensmittelverein **Romanshorn** und Umgebung veranstaltet in Verbindung mit dem Bildungsausschuss des Gewerkschaftskartells die Vorführung des Filmes «Der junge Edison».

Unsere welschen Verbandsvereine in **Broc, Fribourg** und **Romont** entfalten eine Propagandaaktion zugunsten des neuen Genossenschafterorgans «Servir». Auf Einladung des Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins organisiert **Genf** eine gesellige Zusammenkunft. Eine besondere Verbilligungsaktion für Aepfel führt **Tramelan** durch. R. A-i.

Schuh-Coop

Sitzung der Verwaltung

Die Verwaltung der Schuh-Coop hielt am 21. November 1943 unter dem Vorsitze von Herrn Dir. O. Zellweger ihre ordentliche Herbstsitzung ab.

An den Bericht der Direktion, der gutgeheissen wurde, schloss sich eine einlässliche Aussprache über die Probleme in der Schuhwirtschaft, umfassend die Gestaltung der Produktion, Verteilung, Preise und Konditionen heute und in der Uebergangszeit. Gewisse Tendenzen, die sich bemerkbar machen, verlangen unsere Aufmerksamkeit und Bereitschaft, damit die berechtigten Interessen der Verbraucher nicht Sonderinteressen hintenangestellt werden.

Die Verwaltung befasste sich sodann mit der Teuerung und beschloss, die Teuerungszulagen an das gesamte Personal gemäss einem vorliegenden Antrag auf 1. Januar 1944 zu erhöhen.

Kreis VI (Urkantone, Luzern und Zug)

Einladung zur Kreisversammlung

Sonntag, den 5. Dezember 1943, vormittags 10.30 Uhr, im Kunsthaus Luzern.

TRAKTANDEN:

1. Referat von Herrn E. Löliger, Vertreter-Revisor des V. S. K., mit Thema: «Lagerüberwachung im Hinblick auf die Gefahren des Preiszerfalles».
2. Referat von Herrn Otto Bichsel, Chef der Ladenkontrolle des Lebensmittelvereins Zürich, über: «Ladenführung und Mankoverhütung».

In Anbetracht der Wichtigkeit der beiden Referate erwartet der Kreisvorstand bestimmt, dass alle Kreisvereine an dieser Versammlung vertreten sein werden.

Im übrigen verweisen wir auf diesbezügliches Einladungsschreiben vom 22. dies.

Mit genossenschaftlichem Gruss

Namens des Kreisvorstandes VI,

Der Präsident: P. Leutenegger.
Der Aktuar: W. Klaus.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind überwiesen worden:

Fr. 100.— vom Konsumverein Liestal,
» 60.— von den Teilnehmern des Kurses für allgemeinen Verwaltungsdienst vom 12. September bis 12. November 1943,
» 30.— von Ungenannt,
» 10.— von Frl. Gertrud Irniger, Nieder-Rohrdorf.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Junger Mann, 22jährig, mit abgeschlossener Mittelschulbildung, guten Umgangsformen, sucht Stelle als **Hilfe in Bureau und Laden.** Eventuell als Volontär. Offerten unter Chiffre A. M. 124 an den V. S. K., Basel 2.

INHALT: Seite